

schauung wird S. 98 ausgesprochen. Richtig werden auch nicht zwei Timotheus oder zwei Nikanor zugestanden.

Zahlenverderbnisse kamen natürlich im bibl. Texte vor. Aber auch für auffällige Zahlenangaben ist der Grund nicht immer lediglich in Textentstellungen, sondern vielmehr in dem oftmals vorbedacht mehr symbolischen, als realen Gebrauch der Zahlen bei den biblisch-orientalischen Autoren zu suchen. Die 80.000, welche bei der Einnahme Jerusalems durch die Syrer niedergemetzelt wurden, sollen als gedoppelte und decadisch potenzierte 40-Zahl (Ausdruck des Ernstes, Misslichen, z. B. 40 Regentage der Sintfluth, 40 Tage Goliaths Herausforderungen, 80 Männer aus Samaria im Trauergewande bei den Tempelruinen u. dgl.) nur im Allgemeinen ein grässliches Blutbad bezeichnen. Man gewinnt durch derartige Betrachtung an Stelle eines Textfehlers oft einen sinnreichen Gedankenausdruck in den heil. Urkunden.

Zur Zeit der makkabäischen Befreiungskämpfe gedichtete Hymnen erkennt W. keine an, sondern vindicirt ihnen sämmtlich höheres Alter. Wohl aber spricht er von einzelnen bestimmten Psalmen die Wahrscheinlichkeit aus, dass sie bei gewissen Veranlassungen repristinirt worden seien. Derartigen Vermuthungen wohnt keine historisch-introductorische Tragweite inne, sie dienen lediglich zur Staffage.

Die Gesamtaufassung der makkabäischen Erhebung ist die zutreffende. Zuerst ein Act der äussersten Nothwehr von echt religiöser Begeisterung angefacht und deshalb in erstaunlicher Weise mit des Himmels Segen gekrönt, droht sie schon durch die letzten Massnahmen Judas — sein Bündnis mit den Römern — vom erhabenen ursprünglich vorgestecktem Ziele, der Wiedererringung religiöser Freiheit in andere Bahnen abzulenken. Passend hat daher der Verfasser seiner Monographie über das makkabäische Zeitalter die zeitliche Grenze dort gesteckt, wo die Mitgefühle für die kämpfenden Glaubenshelden durch die politischen Beimischungen anfangen beeinträchtigt zu werden.

Brünn.

*Theol. Prof. Othmar Mussil.*

## Les discussions sur la liberté au temps de Gottschalk, de Raban Maur, d'Hincmar et de Jean Scot

par F. Picavet, maître de conférences à l'école des hautes-études. Paris. Picard. 1896. 28 S. 8°. (kl.)

Das Schriftchen ist ein Abdruck aus *Compte rendu de l'Académie de sciences morales et politiques* (Institut de France) und trägt einen wesentlich feuilletonistischen Charakter. Dieser Ton, sowie die grosse Selbstzufriedenheit, mit der eine Reihe keineswegs einwandfreier Behauptungen vorgetragen wird, dürfte kaum allen ersten Lesern gefallen. Der Verfasser behandelt den Streit nach der philosophischen Seite und skizziert besonders die von Johannes Scotus gegen Gottschalk geltend gemachten Gründe (S. 17—23). Das praktische Ziel, das er mit seinem Aufsatz verfolgte, scheint der Schlussnummer VII gemäss vornehmlich gewesen zu sein, nahe zu legen, wie die von Karl dem Grossen energisch und glücklich geförderte Restauration der Wissenschaften unter seinen nächsten Nachfolgern, trotz des politischen Niederganges, anhielt und achtbare Erfolge zeitigte, namentlich was die systematische Bearbeitung, die philosophische Durchdringung und die sprachliche Darstellung des theologischen Stoffes angeht. Hierin hat Picavet sicher Recht. Eine stärkere Emancipation aber von dem leider übermächtig gewordenen Einflusse der Cousin'schen Schule und Auffassung würde der Sache zum grossen Vortheile gereicht haben. Auffallen muss die Art und Weise, wie S. Anselm, der sich ja eingehend mit der Frage beschäftigt hat, berücksichtigt wird. S. 27 spricht der Verf. vom Einfluss, den Joh. Scotus und Erigena auf die späteren Scholastiker geäussert hat und meint: »Et l'on trouverait de même que son action s'est exercée à plusieurs reprises sur les orthodoxes, depuis saint

Anselme jusqu' à Alexandre de Hales, saint Thomas et Duns Scot . . . « Das ist wohl ebenso leicht irreführend als wenig sagend bemerkt.

Metten.

*Dr. P. Beda Adlhoeh, O. S. B.*

## La faculté de Théologie de Paris et ses Docteurs les plus célèbres

par l'abbé F é r é t, Docteur en théologie. t. IV. et dernier. Paris 1897. Picard in 8°. de 454 pg. Prix 7 fers. 50 cts.

Unsere Leser kennen bereits das gelehrte Werk über die theol. Facultät von Paris im Mittelalter von M. abbé F é r é t. Wir haben über dasselbe anlässlich des Erscheinens der drei ersten Bände in den Jahren 1894—1896 in dieser Quartalschrift früher berichtet. Soeben ist nun der 4. Bd. erschienen, der diese bedeutende Publication mit vielen Erörterungen religiöser, politischer und anderer Fragen würdig abschliesst. Derselbe behandelt das XV. Jahrh., die Zeit vom Erlöschen des grossen occidentalischen Schisma bis zu den Concilien von Basel und Florenz, von Peter d'Ailli bis zu Joh. Gerson und anderen Persönlichkeiten, welche in diesen traurigen Zeiten eine hervorragende Rolle spielten.

Schon daraus ist zu ersehen, welch' grosses Interesse dieser Band vom biographischen und theologischen Standpunkte aus gewährt. Selbstverständlich verfolgt der Autor auch in diesem denselben Plan, den er sich bei den früheren Bänden gestellt hat. Er behandelt im Verlaufe seiner Schilderung: 1. Die Lehre pg. 3—28; 2. die Handlungen pg. 29—89; 3. die verschiedenen Lehrsätze pg. 89—121 und 4. die Autoren, welche er in Ubiquisten, Sorbonnisten, Navarristen, Franciscaner, Dominicaner und andere Religiösen abtheilt. Die Benedictiner treten nur mit Philipp de Villette auf (pg. 370), der Abt von S. Denis in Paris von 1398—1418 war. Besser vertreten sind die Cistercienser. Von denselben werden vier genannt: Jean Brandon, Mönch von Notre-Dame des Dunes, Gilles de Roye, Abt von Royoumont, Barthélemy de Beca' und Adrien de Budt, beide gleichfalls Mönche von N.-D. des Dunes. Ich muss wiederholen, dass der Plan des Autors einiges zu wünschen übrig lässt; er unterbricht seine Erzählung oft, kehrt wieder zu derselben zurück und erschwert so die Untersuchungen. Dessungeachtet muss ich den Autor zu seinen erschienenen 4 Bänden vom theol. Standpunkte aus beglückwünschen, der gegenüber dem literarischen besonders hervortritt auch nach des Verfassers Dafürhalten. Von diesem aus genommen ragt M. l'abbé F é r é t hoch über seine Zeitgenossen hervor. Trotz des Labyrinths von Meinungen aller Art, die er zu bekämpfen und zu beurtheilen hatte, ist seine Lehrmeinung stets rein geblieben; seine persönlichen Ansichten weichen nie von der Rechtgläubigkeit ab. Kann man wohl ein gleiches von so vielen Schriftstellern der Gegenwart sagen? Ich wage dies nicht zu behaupten. Aber das will ich nicht verhehlen, dass ich wiederholt zu meinem grossen Schmerze so manchen theologischen, philosophischen, historischen und anderen Irrthümern bei einem grossen Theile von Studien und Thesen begegnet bin, die sich gegenwärtig in mehreren Revuen und Bücher-Catalogen breit machen.

Zum Schlusse noch ein Wort. Dem 4. Bande des Werkes v. F é r é t ist als wesentliche Bereicherung eine Generaltafel der Materien und Personen (pg. 408—448) beigegeben, die alle 4 Bände umfasst und das Aufsuchen und Zurechtfinden wesentlich erleichtert.

Silos.

*D. Beda Plaine, O. S. B.*